Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 24 — Freitag, den 29. Januar — 1897.

Der Geburtstag unseres Kaisers

ist auch in diesem Jahre im ganzen deutsche Reiche in der üblichen Weise gefeiert worden. Der Winter bescheerte vielfach für diesen Tag erneuten starken Schneefall, der sich ganz besonders in Berlin bei dem lebhaften Verkehr recht störend bemerkbar machte. In manchen Straßen war zeitweise kaum von der Stelle zu kommen. Das Schneewetter hatte seinen Einfluß auch auf die Zahl der Schaulustigen nicht verfehlt, die sich wie immer unter den Linden und in der Umgebung des alten Königsschlosses an der Spree zusammengefunden hatten. Mancher zog bald wieder von dannen. Bei der Auffahrt der Pracht-Karossen und Galawagen war nicht viel in dem trüben Wetter zu sehen. Die Häuser in der inneren Stadt waren fast sämmtlich mit Flaggen geschmückt, auch in den Außenbezirken zeigte sich mancherlei patriotische Festfreudigkeit.

Die offizielle Feier nahm dem Festprogramm entsprechend ihren Verlauf. Am Morgen blies das Trompeterkorps des 2. Garde-Dragoner-Regiments von der Schloßkuppel den Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", während später die Musikkorps der zweiten Garde-Infanterie-Brigade, welche der Kaiser als Kronprinz befehligte, die Linden hinab bis zum Brandenburger Thore unter den Klängen von „Freut Euch des Lebens" zogen. Im Schlosse selbst erhielt der Kaiser zuerst die Glückwünsche seiner Gemahlin und seiner Kinder, hierauf die der nächsten Umgebung, und sodann seiner Mutter und der deutschen Fürsten, der Prinzen und Prinzessinnen, die zur Feier in Berlin eingetroffen sind. Im Rittersaale fand alsdan die Nagelung der beiden neuen, dem 2 Bataillon des 13. Infanterie-Regiments und dem 1. Bataillon des 71. Regimentes zu verleihenden Fahnen statt. Der Kaiser schlug den ersten Nagel fest, ihm folgte die Kaiserin, dann die Kaiserin Friedrich, der Kronprinz Wilhelm 2c. In der Schloßkapelle wurde hierauf die Weihe der beiden Fahnen durch den Feldpropst D. Richter unter Assistenz des katholischen Feldpropstes D. Aßmann vollzogen.

Den Schluß der vormittäglichen Feier im Schlosse bildete die Gratulationscour im Weißen Saale, wo der Thron errichtet war. Der Kaiser hatte die große gestickte Generals-Uniform angelegt und trug die Ketten aller preußischer Orden. Die Kette des Schwarzen Adlerordens schlang sich um die Schultern der Kaiserin, welche dazu noch den Stern in Brillanten und den Luisen Orden angelegt hatte. Zu beiden Seiten des Thrones hatten die fürstlichen Herren und Damen Aufstellung genommen. Die Cour begann unter den Posaunenklängen des Bläserbundes und entfaltete ein glänzendes farbenprächtiges Bild. Das diplomatische Corps eröffnete den Zug der Defilierenden. Viele Herren wurden vom Kaiser besonders ausgezeichnet, indem er an sie herantrat und ihnen die Hand drückte. Diese Ehre wurde dem Reichskanzler, dem Feldmarschall Grafen Blumenthal und den Botschaftern zu Theil. Während der Cour donnerten 101 Kanonenschüsse, die im Lustgarten von der Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regimentes gelöst wurden.

Mittags begab sich der Kaiser nach dem Zeughause, vor dem eine Ehrenkompagnie mit Fahnen und Musik Aufstellung genommen hatte. An der Ehrenwache angelangt, begrüßte der Monarch zunächst den am rechten Flügel stehenden kommandirenden General von Winterfeld und die übrigen direkten Vorgesetzten, ging unter den Klängen des Präsentir Marsches die Front entlang, den Grenadieren einen „guten Morgen!" wünschend und betrat dann das Zeughaus. Im großen Lichthofe standen zunächst die Generale und Admirale im Halbkreise, die Offiziere nach Brigaden geordnet. Der Kaiser gab dann Befehl zur Parole-Ausgabe, die lautete: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser und König!" Inzwischen konzertirte die Kapelle des Alexander-Regiments. — Nach der Rückkehr ins Schloß fand dort Frühstückstafel statt; worauf der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam ausfuhren. Am Abend war Familientafel, später Galaoper. Die Stadt war illuminirt. Bei den Chefs der Reichsämter, den preußischen Ministern und in den Parlamenten fanden Festessen statt. Auch in den deutschen Vertretungen und Kolonieen des Auslandes fanden Feierlichkeiten, an den deutschen Fürstenhöfen, in Petersburg, Wien etc. Festtafeln statt.

Ueber internationale Münzkonventionen.

Die derzeitige französische Regierungsmehrheit befindet sich den Münzkonventionen gegenüber in einem tragikomischen Zwiespalt: sie möchte in gleicher Zeit eine solche auflösen und anbahnen, auflösen diejenige von 1865 mit Italien, Griechenland u. s. w., anbahnen die mit Nordamerika und anderen Staaten. Offen geht der neue französische Bankgesetz-Entwurf von der Voraussetzung aus, daß die Auflösung der Lateinischen Münzunion bis längstens 31. Dezember 1902 erfolgt sein wird. Die heutige Lage ist folgende: Ihre Eigenschaft als bimetallistischer Währungsbund hat die Münzunion schon 1876, elf Jahre nach ihrer Begründung, eingebüßt, als die unbeschränkte Silberausprägung eingestellt wurde. In dem Münzvertrag von 1885 wurde vereinbart, daß er ohne Weiteres als stillschweigend je auf ein Jahr erneuert gelte, wenn er nicht ein Jahr zuvor gekündigt werde. Heute nun rüsten sich die Vertragsstaaten für den Fall dieser Kündigung, da sie unvermeidlich binnen des nächsten Jahrfünfts erfolgen wird.

Die Vertragsmüdigkeit hat verschiedene Gründe. Die Bank von Frankreich ist nicht länger mehr gewillt, ausländische Silbermünzen als Deckung zu benützen. Die Summe italienischer und belgischer Silbermünzen, die in Frankreich umlaufen, veranschlagt man auf 520 Millionen Mark, deren Silberwerth nur ca. 260 Millionen Mark beträgt. Darin liegt eine Gefahr, die allein genügt, um auf die Auflösung der Union hinzutreiben. Zudem glauben die Franzosen, seitdem Paris an seinem früheren Fremdenverkehr und internationalen Prestige der Mode eingebüßt hat, von der Konvention keinen Nutzen mehr zu haben. — Was Italien anbelangt, so ist namentlich die Scheidemünzfrage für dieses Land, wie für sämmtliche Vertragsstaaten eine ständige Kalamität. Seine silbernen Scheidemünzen sind Ende der achtziger Jahre, in Folge des damaligen hohen Wechselkurses, in die Vertragsstaaten ausgewandert und mit 11,3 Prozent Verlust wieder zurückgekauft worden. Seitdem lagern diese Münzen im Schatzamte, im Verkehr werden sie durch Kassenbons vertreten; ihre Einfuhr nach Frankreich ist durch Gesetz vom 22. Juli 1894 verboten. Um weiteren Verlegenheiten vorzubeugen, möchte Italien an Scheidemünzen 20 Mill. Frcs. mehr ausprägen, hat aber mit diesem Ansinnen nur die übrigen Vertragsstaaten verstimmt. — Am unbedenklichsten würde die Auflösung des Münzbundes für die Schweiz sein. Sie hat von dem ihr zustehenden Kontingente der Silberausprägung niemals erschöpfenden Gebrauch gemacht, jedoch fortwährend Goldmünzen (1896: 8 Mill. Frcs.) ausprägen lassen. Schon bei den Verhandlungen von 1885 hatte sie sich das Recht vorzeitigen Austrittes für den Fall gewahrt, daß einer der Vertragsstaaten die freie Silberausprägung wieder aufnehmen sollte. Seitdem hat dort die Goldwährung von Jahr zu Jahr mehr Anhänger gewonnen.

Im Währungsstreit spielt die lateinische Münzunion eine interessante Rolle: von den Bimetallisten wird sie als ein Beweis für die Möglichkeit eines Doppelwährungsbundes, von den Goldwährungsfreunden als ein Beweis für dessen Gefährlichkeit angeführt. Nun ist schon seit mehr als einem Jahrzehnt das für einen Währungsbund unentbehrliche Band der Interessengemeinschaft zerschnitten, eine Thatsache, die zur Nacheiferung des Beispiels der Münunion nicht gar sehr ermuthigt. Die französische Regierung sucht gerade von ihren bisherigen Bundes-Angehörigen loszukommen, anstatt sie in den erträumten Doppelwährungsbund hinüberzuleiten, ein klarer Beweis dafür, daß in dieser nüchternen realen Welt nicht jeder Doppelwährungsbund glücklich macht, und mit der Vereinbarung eines solchen die Schwierigkeiten erst beginnen, während sie nach der Versicherung der Bimetallisten sich sofort von selbst heben sollten.

Die Falschmünzer.

Criminal-Roman von Gustav Löffel.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

„Ich danke bestens," lächelte Duprat. „Das würde denn doch wohl nicht das bewirken, was ich mit Hilfe meines Freundes Dryden zu erreichen hoffte. Aber einen anderen Dienst könnten Sie mir erweisen, Riston."

„Jeden."

„In Etwold's Diensten befindet sich ein gewisser Jonas, ein Mann, der mir seine Stellung und sonstige Vortheile verdankt. Nach dem fragen Sie morgen früh, und bringen Sie ihm ein paar Zeilen von mir, aber mit aller Heimlichkeit. Am allerwenigsten darf der Commerzienrath etwas merken. Er ist scharfblickend und mißtrauisch."

„Nun, und Ihre Hand?" fragte Riston. „Werden Sie denn schreiben können?"

„Ja so, die Hand!" sagte Duprat. „Es wird so schlimm nicht sein, da ich den Schmerz in der Erregung des Augenblicks vergessen konnte."

„Lassen Sie einmal sehen," drängte der Andere.

Duprat löste das Taschentuch, welches er sich wie eine Binde um die verwundete Hand geschlungen. Auch Dryden schielte hinüber, um zu sehen, was es mit der Verletzung sei.

„Zum Glück nur ein Streifschuß," sagte Riston mit Kennermiene. „Hat keine ernstere Bedeutung, dürfte Ihnen aber doch für die nächste Zeit beim Schreiben sehr hinderlich sein. Ich werde Ihnen einen Verband anlegen. Bin mit allem Erforderlichen versehen."

Aus einem Kasten, welchen er seinen „Medizinkasten" nannte, nahm er Verbandstoffe, Salben und einen eigenthümlich geformten Apparat, dessen Zweck den Anderen noch unklar war.

„Was ist denn das für ein Ding?" fragte Dryden.

Riston erklärte ihm, daß dies ein Zerstäuber für antiseptische Mittel und daher ein wichtiges chirurgisches Instrument sei. Er unterwies ihn in der Handhabung desselben und sagte: „Mittels dieses Apparates wird während der chirurgischen Behandlung einer Wunde ein Carbolsäurenebel um dieselbe verbreitet, was verhindert, daß die Fäulniß erregenden und in der Luft vertheilten Organismen sich auf der offenen Wunde niederlassen. Sie werden schon vorher getödtet. Er schritt nun unverzüglich zu der wundärztlichen Behandlung von Duprat's Hand.

Dieser sprach seine Verwunderung über sein umfassendes Wissen aus.

„Sie nannten mich vorhin einen Halbwilden" erwiderte Riston, „und Sie hatten Recht. Als solcher muß ich natürlich mein eigener Arzt sein. Drüben in Amerika war ich unter den Rothhäuten als die „bleiche Sichel" gefürchtet, welche alles Lebende niedermäht; und hier bin ich auch nur ein Beduine der Straße, der, wenn ihn etwas anficht — wie heute Sie zum Beispiel dieser Schuß —, zu einem Arzt nicht gehen darf, wenn er für die Heilung der verwundeten Hand nicht sein Leben riskiren will. Zeit genug habe ich auch, um mich zu unterrichten, und Bücher sind billig. So bin ich denn ein ganz tüchtiger Wundarzt geworden. Ich habe das sonst sehr gering geachtet; aber heute segne ich die Fähigkeit, welche es mir gestattet, Sie vor Gefahr zu schützen und Ihre Schmerzen zu lindern."

„Sie sind ein Schmeichler," lachte Duprat, „oder Sie müßten eine sehr rasche Zuneigung zu mir gefaßt haben. Wir kennen uns ja kaum."

„Dennoch ist es mir, als kannten wir uns schon längst, als hätten wir uns schon früher gekannt," erwiderte Riston, legte die Hand über die Augen, wie Jemand, der die ganze Welt um sich her ausschließen will, um etwas längst Vergangenes vor sein geistiges Auge zu zaubern. Dann richtete er einen langen, forschenden Blick auf Duprat und endete mit einem beifälligen Kopfnicken.

„Nun? Sind wir alte Bekannte?" spöttelte Duprat.

„Ich — denke wohl," sagte Riston.

„Ich entsinne mich aber keiner Begegnung."

„Nein, das kann auch nur ich, denn Sie werden damals noch sehr klein gewesen sein — sehr klein."

Duprat wechselte ein wenig die Farbe.

„Wie? Sie kannten mich in meiner Jugend?" fragte er.

Der Andere nickte.

„Ich könnte Ihnen den Beweis erbringen, daß das nicht möglich ist," erwiderte Duprat mit gezwungenem Lachen.

„Sie meinen, weil Sie den Namen Ihrer Mutter angenommen haben?" fragte Riston. „Bah! Das haben Andere vor Ihnen auch gethan."

Duprat war sprachlos, und der Baron lauschte nicht minder erstaunt.

„Ja, Riston," sagte er spöttisch, „ist überall gewesen und kennt einen Jeden; er braucht einen Menschen nur anzusehen, um aus seinem Gesicht sogleich seine ganze Vergangenheit weissagen zu können." Er lachte.

Auch Riston lachte, aber aus Aerger.

„Ja, ich kenne alle Welt," sagte er, „merkwürdiger Weise nur keinen Baron Dryden; und so wird es tausend Anderen nach mir wohl auch gehen. Wir stehen ja nun einmal bei dem Capitel von den „falschen Namen", deren sich heutzutage ein Jeder bedient, der etwas zu verbergen hat. Sagen Sie mir doch, Herr Baron, wie Sie früher geheißen haben; vielleicht kenne ich Sie dann eher."

Dryden wurde bleich vor Wuth. „Ich trage meinen Namen mit Recht", sagte er, „und habe nichts zu verbergen."

„Sonst — ich wurde einmal trocken guillotinirt," beharrte Riston.

„Was heißt das?" flammte Dryden auf.

„Nach Cayenne verbannt," erklärte lachend Riston. „Wohl möglich, daß wir uns da einmal mit der — Kette gestreift, wie jetzt mit dem Rock-Aermel." Er lachte laut und wild, sein Gesicht hatte in diesem Augenblick einen unheimlichen Ausdruck.

Dryden blickte schüchtern zur Seite; er vermochte den flammenden Blick des Alten nicht zu ertragen.

„Schon gut," brummte er. „Ein Jeder muß ja seine Vergangenheit kennen, und daß Sie die Ihre nicht vergessen, dafür wird die trockene Guillotine schon gesorgt haben. Besser, wir brechen da ab, Sie wollen gewiß Duprat zu Ihrem Bankhalter machen. Immerhin! Ich dränge mich nicht auf. Vielleicht haben Sie die Güte, mich hier hinaus zu lassen."

Jetzt aber schlug Riston den alten gemüthlichen Ton wieder an. Nicht nur beredete er Dryden zum Festhalten an der lange bestandenen Freundschaft, sondern er rief auch Duprat zur Versöhnung herbei. Dieser, der am Kamin saß, hatte so lange gedankenvoll vor sich hingestarrt. Als er jetzt seinen Namen nennen hörte, schrak er zusammen. Nun aber Riston von Versöhnung mit Dryden sprach, war er gleich dabei, als wenn er darauf nur gewartet hätte.

Bald saßen alle Drei wieder beim vollen Becher und überlegten noch einmal freundschaftlichst, wie sie die von dem verlorenen Portefeuille ihnen drohende Gefahr wirkungslos machen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar.

Der Kaiser hat zu seinem Geburtstage von den deutschen Fürsten, den Kaisern von Rußland und Oesterreich, dem König von Italien u. s. w. herzliche telegraphische Glückwünsche erhalten. Die Zahl der Begrüßungen aus dem deutschen Reiche soll in diesem Jahre besonders groß sein.

Der preußische Finanzminister Herr Miquel hat am Geburtstage des Kaisers mit einem sehr huldvollen Handschreiben des Monarchen den Schwarzen Adlerorden erhalten, mit dem bekanntlich der Adelstand verbunden ist. Denselben Orden erhielt auch Herr v. Lucanus, der Chef des Civilkabinets.

Eine größere Zahl von Ordensverleihungen publizirt noch der „Reichsanzeiger." Prinz August Wilhelm von Preußen erhielt zu seinem zehnten Geburtstage den Schwarzen Adlerorden, die Minister Brefeld und von der Recke den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, der Oberhofmeister der Kaiserin, Frhr. v. Mirbach den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse, ebenso der Haus-Marschall Frhr. v. Lyncker und andere Herren vom Hofdienste. Der Historienmaler Professor Emil Döpler erhielt den Rothen Adlerorden 4. Klasse, der Landschaftsmaler Prof. Hertel den Kronenorden 3. Kl. Eine Anzahl Offiziere erhielten höhere Orden, eine Reihe von Damen den Luisen-Orden. Zu Mitgliedern des preußischen Herrenhauses sind aus Allerhöchstem Vertrauen auf Lebenszeit berufen: Geh. Kommerzienräthe Frentzel-Berlin und Krupp-Essen, Kammerherr Graf vom Hagen-Möckern, Kammerherr Hans von der Malsburg zu Escheberg, Landrath Adolph von Rheden auf Rheden, Kammerherr Graf von Schimmelmann-Ahrensburg. Professor Dr. Gustav Schmoller in Berlin erhielt die große goldene Medaille für Wissenschaft. — Einer Reihe von Berliner Schulen hat der Kaiser das von ihm entworfene Bild „Niemand zu Liebe und Niemand zu Leide" mit eigenhändiger Widmung zum Geschenk übersandt.

Aus der Armee sind verschiedene interessante Personal-Veränderungen bekannt geworden: Der kommandirende General des 8. Armeekorps, Vogel von Falkenstein, ist zur Vertretung des erkrankten Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps kommandiert. Die Führung des Korps übernimmt der zum General der Infanterie beförderte Erbgroßherzog von Baden. Generalmajor Frhr. von Bülow übernimmt die 1. Garde-Infanterie-Brigade, Generallieutenant von Bomsdorf erhält das 5. Armeekorps, Generallieutenant Frhr. von Falkenhausen erhält die zweite Garde-Infanterie-Division, Generalmajor von Sick erhält die 17. Division.

Dem Reichstage sind aufs Neue eine große Anzahl von Petitionen zugegangen, von denen sich die meisten auf die Novelle zum Unfallversicherungsgesetze beziehen. Weiter liegen Petitionen zu dem Entwurfe des neuen Handelsgesetzbuchs, sowie zum Reichshaushalt vor. Auch die Beseitigung des Duells in der Armee ist trotz des kaiserlichen Neujahrserlasses wieder Gegenstand einer ganzen Reihe von Petitionen.

Die Freisinnige Volkspartei hat zum Etat des Reichskanzlers den Antrag eingebracht, „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, das preußische Staatsministerium zu veranlassen, Vorkehrungen zu treffen, welche öffentliche Verdächtigungen der obersten Reichsbehörden durch Organe der königlich preußischen politischen Polizei, wie sie im Prozeß Leckert-Lützow zu Tage getreten sind, für die Zukunft ausschließ n."

Die Veröffentlichung der Vereinbarungen der deutsch-russischen Zollkonferenz steht demnächst zu erwarten.

Der Premierlieutenant v. Brüsewitz in Karlsruhe, dessen Namen in jüngster Zeit so viel genannt worden ist, soll, wie schon gestern berichtet, nach einer bisher unwidersprochen gebliebenen Meldung zu 3 Jahren und 20 Tagen Gefängniß verurtheilt worden sein. Das erste von dem Militärgericht über Brüsewitz gefällte Urtheil, das anscheinend nur auf Festungshaft erkannt hatte, ist bekanntlich vom Kaiser nicht bestätigt worden; das nunmehr ergangene Urtheil hat aber, wie gemeldet wird, die kaiserliche Bestätigung bereits gefunden. Wie verlautet, wird der Lieutenant v. Brüsewitz seine Strafe in der großen Centralgefängnißanstalt zu Freiburg verbüßen. Gelegentlich der Brüsewitz-Interpellation im Reichstage hatte der Kriegsminister v. Goßler die Erklärung abgegeben, daß das Urtheil nach der Genehmigung Seitens des Kaisers wahrscheinlich amtlich bekannt gegeben würde. Bisher ist diese offizielle Bekanntgabe zwar nicht erfolgt, man darf jedoch die Erwartung hegen, daß die amtliche Publikation nicht ausbleiben wird. So lange dieselbe nicht erfolgt ist, tappt man bezüglich des ergangenen Urtheils im Dunkeln, denn auch die oben mitgetheilte Angabe beruht nur auf Privatmeldungen, die der Bestätigung durchaus bedürfen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm**, 27. Jan. Zur Wahl eines Deputirten bezw. Stellvertreters für den engeren Ausschuß der Westpreußischen Landschaft ist auf den 20. Februar im Hotel „Schwarzer Adler" zu Graudenz unter dem Vorsitze des Herrn v. Bieler-Lindenau ein Kreistag angesetzt. Die Besitzer der adligen Güter des Landschaftskreises Culm sind hierzu eingeladen.

— **Strasburg**, 25. Jan. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Männer-Turnvereins erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht; die Zahl der Mitglieder beträgt 83, die Jahreseinnahme belief sich auf 1210,96 Mk., die Ausgabe betrug 771,57 Mk. Um den Bau einer Turnhalle energischer zu fördern, ist eine besondere Kommission gewählt worden; diese wird in Kurzem an sämmtliche deutschen Turnvereine Aufrufe ergehen lassen, in welchen um Beiträge zum Turnhallenbaufonds gebeten wird. — In unserem Kreise werden in diesem Jahre 6 Landbeschäler aufgestellt, und zwar je zwei in Domäne Strasburg, Gr. Kruschin und Gr. Plowenz.

— **Graudenz**, 26. Jan. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat sich eine Graudenzer Deputation nach Warschau begeben, um dort die als mustergiltig bekannten Kanalisations- und Wasserwerke zu besichtigen. Die Herren trafen am 21. d. M. dort ein und wurden von einem Deputirten der Stadt empfangen, welcher die Dispositionen für die Besichtigung und das Studium der umfangreichen Werke kundgab. Mit einer wahren Gastfreundschaft wurden die Graudenzer aufgenommen. Am Sonnabend früh 9 Uhr standen sechs von der Stadtverwaltung gestellte Equipagen zur Verfügung, welche die Gäste unter Leitung des Ingenieurstabes zunächst nach den verschiedenen Punkten der Kanalisationswerke führten, wo die Schächte und das verzweigte Netz der Kanäle bestiegen wurden. Es waren hierfür großartige Vorbereitungen getroffen: Soweit das Auge blicken konnte, war das komplizirte Netz von Stamm- und Nebensielen mit unabsehbaren Lichterreihen (Stearinkerzen) tageshell erleuchtet. Nach Inaugenscheinnahme dieser Anlagen, die etwa 4 Stunden in Anspruch nahm, begaben sich die Herren in das historische Weinlokal von Stemkowski, wo ihnen die Stadt ein Frühstück gab. Nachmittags begann die Besichtigung der wirklich genial angelegten Wasserwerke. Das Wasser wird hier der Weichsel entnommen und ist, nachdem es die Klär- und Filterstationen durchlaufen hat, nicht nur keimfrei, sondern von einer solchen Klarheit, daß ein mit Wasser gefülltes 3 Meter tiefes Bassin wie ein leerer Raum aussieht, und man durch die drei Meter starke Wasserschicht den kleinsten Gegenstand auf dem Boden des Bassins deutlich sehen kann. Nach der Besichtigung der Wasserwerke, die bis etwa 5 Uhr Nachmittags dauerte, begaben sich die Gäste wieder in Gemeinschaft mit dem Ingenieurstabe und anderen höheren Beamten nach dem Hotel Brühl zu einem Diner. Hier sagte Oberingenieur Szokall in seiner Begrüßungsrede, die er als ehemaliger Student einer deutschen Hochschule in fließendem Deutsch sprach, nach dem „Ges." etwa Folgendes: „Wir Techniker sind nicht Männer des Wortes, sondern der That, der Arbeit. Alles, was Sie heute hier gesehen haben, sind aber Erzeugnisse jahrelanger, mühevoller, geistiger und physischer Arbeit. Das Gelingen dieses großen Werkes, das gerade für Warschau von großer hygienischer Bedeutung war, ist nicht zum Mindesten auf deutsche Geisteskraft zurückzuführen. Nicht allein, daß ein Deutscher (Stadtbaurath Lindlei-Frankfurt am Main) den Generalentwurf für die Werke geschaffen, schöpfen auch die russischen Ingenieure überhaupt ihr Wissen von deutschen Hochschulen. Deutsche Ingenieure und Baumeister sind es, welche ihre Lehrmeister sind." — Sonntag Vormittag wurden die Bureaux der Bauverwaltung, der Vermessungs-Abtheilung und des bakteriologischen Instituts besichtigt. Hieran schloß sich eine gemeinsame Rundfahrt in Schlitten durch den alten Stadttheil Warschaus, wo die historischen Baudenkmäler besichtigt wurden. Zu Montag waren die Graudenzer zum Stadtpräsidenten Excellenz v. Pippikoff geladen.

— **Marienwerder**, 27. Jan. Im Juni v. J. wurde die unverehelichte Anna Falinski von hier vom Schwurgericht zu Graudenz wegen Meineides zu einer $1\frac{1}{2}$jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Da die Verurtheilte bei Begehung der That ganz unter dem Einfluß der Verwandten gestanden, so entschlossen sich damals die Geschworenen, für die F. ein Gnadengesuch einzureichen. Auf Anweisung des Justizministers ist die F. nunmehr am 9. d. M. aus dem Gefängniß zu Graudenz, in dem sie sich bisher befand, entlassen worden.

— **Jastrow**, 26. Januar. In der heutigen Magistratssitzung wurde zum Rendanten der hiesigen Kämmereikasse der Schuhmacher A. Säcker von hier, Sohn des Rathsherrn Säcker, gewählt. Für die Stelle hatten sich 49 Bewerber, darunter mehrere Kassen- und Regierungsbeamte, gemeldet.

— **Aus dem Kreise Karthaus**, 26. Jan. In dem Dorfe Kolodzei bei Sullenschin hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Die 60jährige Briefträgerwittwe Glodowski hat glühende Kohlen in eine Holzwanne gethan und diese in die Stube gestellt, um ihr Zimmer, in dem sie mit ihren beiden Ziegen wohnte, mehr zu erwärmen. Man fand sie todt neben der ziemlich verbrannten Holzwanne liegen, der hintere Theil des Körpers war verkohlt. Da die Bewohner des Dorfes das Gerücht verbreitet hatten, es läge Raubmord vor, begab sich eine Gerichtskommission an die Unglücksstelle. Durch die beiden Aerzte wurde jedoch Kohlendunstvergiftung festgestellt.

— **Königsberg**, 27. Januar. Oberbürgermeister Hoffmann wird am 2. April d. Js. das 25jährige Jubiläum seiner kommunalen Thätigkeit in Königsberg feiern. Er ist ein geborener Königsberger und erhielt nach zweijähriger Wirksamkeit als Stadtkämmerer in Stettin am 2. April 1872 die Bestätigung seiner Wahl zum Stadtrath und Stadtkämmerer in Königsberg. Im Jahre 1884 rückte er zum Bürgermeister auf und trat 1893 als Oberbürgermeister an die Spitze unserer kommunalen Verwaltung. — Die Influenza, die wir ja von ihrem glänzenden Debüt vor sechs Jahren noch in unheimlichem Andenken haben, und die in jedem Winter, bald stärker bald schwächer, an unsere Thüren zu klopfen pflegt, tritt wieder einmal in unserer Stadt in ganz bedenklicher Weise auf. In manchen größeren Betrieben breitet sich die Krankheit mit rapider Schnelligkeit aus.

— **Inowrazlaw**, 26. Jan. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde ein Gesuch der Sodafabrik zu Montwy, auf städtischem Boden 4 neue Brunnen mit einer Pumpstation zu errichten, genehmigt; bisher waren nur 2 Pumpstationen mit je einem Brunnen vorhanden. Die Entschädigung für die Neuanlage beträgt 200 Mk. — Schon seit längerer Zeit schwebte gegen den hiesigen Polizeikommissar Gancza ein Disziplinarverfahren. Die Untersuchung wurde seitens des Magistrats und des Landrathsamtes geführt; in Folge derselben ist der Polizeikommissar jetzt vom Amte suspendirt. — Gegen den kürzlich verhafteten Polizisten Ruchaj soll der Verdacht schwerer Sittlichkeitsvergehen vorliegen.

— **Posen**, 27. Januar. Der „Gonice" erfährt „aus glaubwürdiger Quelle", Bischof Redner habe thatsächlich dem Abg. Dr. Wolszlegier die Wahl gestellt, entweder auf seine Propstei oder auf sein Abgeordnetenmandat zu verzichten. Der „Goniec" hält diese Nachricht für unglaublich, da der kanonisch instituirte Pfarrer doch nur wegen kanonischer Vergehen auf Grund einer konsistoriellen Untersuchung seines Postens enthoben werden könne. Der „Goniec" meint, das Geschehene sei eine schwere Prüfung für den Abgeordneten und Pfarrer; bei seiner Energie, Willenskraft und Aufopferung werde Abg. W. jedoch sicherlich nicht vergessen, was er nicht der Kirche allein, sondern auch seinen Wählern schuldig sei.

Lokales.

Thorn, 28. Januar 1897.

* [Personalveränderungen in der Armee.] Kloht, Oberstlt. und Bats. Kommandeur vom Inf. Regt. Graf Dönhoff Nr. 44, als etatsmäß. Stabsoffizier in das 8. Ostpreuß. Inf. Regt. Nr. 45 versetzt. v. Schlutterbach, Major aggregirt dem Grenad. Regt. Nr. 10, als Bats. Kommandeur in das Inf. Regt. Nr. 44 einrangirt. Gamm, Pr. Lt., vom Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm) Nr. 61, zum Hauptmann und Komp. Chef, v. Mellenthin, Sek. Lt. von demselben Regt., zum Pr. Lt., — befördert. Haase, Hauptm. und Mitglied des Bekleidungsamt des XVII. Armeekorps, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Bezirksoffizier bei dem Landw. Bezirk Osterode ernannt. Leu, Hauptmann und Komp. Chef vom Inf. Regt. Graf Schwerin Nr. 14, unter Stellung à la suite des Regts, als Lehrer zur Kriegsschule in Anklam, — versetzt. Schroeder I., Pr. Lt. von demselben Regt., zum Hauptmann und Komp. Chef, de Niem, Sek. Lt. von demselben Regt., zum Pr. Lt., — befördert. Schramm, Pr. Lt. vom Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Belassung in dem Kommando bei der Militär-Intendantur, in das 6 Pomm. Inf. Regt. Nr. 49, v. Müller, Pr. Lt. vom Inf. Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westfäl.) Nr. 13, in das Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm) Nr. 61, — versetzt. Meibauer, Hauptm. vom Inf. Regt. Graf Dönhoff Nr. 44, zum Komp. Chef ernannt. Boysen, Sekt. Lt. Offizier bei der Unteroffizier-Schule in Weißenfels, z. Pr. Lt. befördert. Wermelskirch, Hauptm. vom Inf. Regt. Nr 141, zum Komp. Chef ernannt. v. Kloer, Hauptm. u. Platzmajor in Danzig, der Charakter als Major verliehen. Wunderlich, Sek. Lt. vom Inf. Regt. Nr. 141, als Insp.-Offizier zur Kriegsschule in Anklam kommandirt. — Imhoff, Major vom Feldart. Regt Nr. 35, als Abtheil. Kommandeur in das 1. Badische Feldart. Regt. Nr. 14, Böhm, Hauptm., bisher Battr. Chef, vom Feldart. Regt. von Podbielski Nr. 5, in das Feldart. Regt. Nr. 35, — versetzt. Heinrichs, Sek. Lt. vom Fußart. Regt. Nr. 11, kommandirt zur Dienstleistung bei den technischen Instituten, unter Stellung à la suite des Regts., zum Direktions-Assist. bei den technischen Instituten ernannt. Krische, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier des Fußart. Regts. Nr. 11, und den Pr. Lts. Fluhme v. Fußart. Reg. Nr. 11, Beuf iegv. Fußart. Regt. Nr. 15, ein Patent ihrer Charge verliehen. Befördert werden: a. zu Sek. Lts.: die Portepeefähnriche: Petri, Schmittendorff vom Inf. Regt. Graf Schwerin Nr. 14, v. Wedel, Schulz vom Inf. Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, Schulemann, Schauen, Krautwald vom Inf. Regt. Nr. 141, Aly, Wartze vom Feldart. Regt. Nr. 35, Knispel vom Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2, Dudy von demselben Bat., dieser unter Versetzung in das Inf. Regt. von Grolman Nr. 18, Muschner vom Pomm. Pion. Bat. Nr. 2. — b. Zu Portepeefähnrichen: die Unteroffiziere: Nitschmann vom Inf. Regt. von Borcke (4. Pom.) Nr. 21, Wolff vom Inf. Regt. Graf Dönhoff Nr. 44.

— [Personalien.] Den Oberbürgermeistern Bender in Breslau, früher in Thorn und Büchtemann in Görlitz, früher in Danzig, ist der Kaiserlich russische St. Annen-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

∠ [Personalien aus dem Kreise Thorn.] Der Forstassessor Clauder zu Grabia ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Bezirks Grabia ernannt worden. — Der Schulvorsteher Kirste zu Schwarzbruch ist zum Schulkassen-Rendanten bei der Schule daselbst gewählt und bestätigt. — Der Besitzer Franz Cieszynski zu Kaszczorrek ist als Schöffe für die Gemeinde Kaszczorrek auf die Dauer von 6 Jahren bestätigt. — Der Besitzer Tews aus Kompanie ist als Viehrevisor für den Gemeindebezirk Kompanie bestellt worden.

Aus der Geschichte der Pest.

Von Dr. Edmund Damaschke.

(Nachdruck verboten.)

Bombay, die liebliche Inselstadt, entvölkert sich, zu Tausenden und Abertausenden verlassen die Bewohner Haus und Herd und flüchten vor dem grauenhaften Gespenste, das die Straßen der Stadt durchschreitet. Europa hat vor diesem Gespenste zu zittern aufgehört, denn schon seit geraumer Zeit ist die Beulenpest von seinen Grenzen zurückgewichen; in Indien aber findet sie noch einen weiten Tummelplatz. Ist es doch erst in diesem Jahrhundert zu unserer Kenntniß gekommen, daß in Indien und zwar an den Südhängen des Himalaya, in den Provinzen Kamoan und Garwal, sich ein Pestherd befindet, in dem die Seuche epidemisch zu Hause zu sein scheint, und von dem aus sie sich in den letzten sechs Jahrzehnten wiederholt in das unglückliche Land verbreitet hat. Manche Forscher sind geneigt, diesen Herd überhaupt als den Ausgangspunkt der Züge zu betrachten, die die Pest im Laufe unserer Geschichte wiederholt nach Westen zu unternommen hat, jener schrecklichen Züge, die Hermann Lingg in seinem finster-großartigen Gedichte „Erzittre Welt, ich bin die Pest" poetisch geschildert hat. Der Winkel der Kulturhistorie, in den uns die Geschichte der Pest führt, ist grauenvoll, aber er birgt doch so viele merkwürdige Erscheinungen, daß es sich wohl lohnt, einen Blick hinein zu werfen.

Die erste Epidemie, die wir nach den auf uns gekommenen Berichten mit Sicherheit als die Beulenpest erkennen, fällt in das sechste nachchristliche Jahrhundert, in die Zeit des Kaisers Justinian. Sie kam damals anscheinend aus Aegypten und verbreitete sich über den ganzen, in jener Epoche bekannten Erdkreis. Furchtbar waren ihre Verwüstungen. Als sie im Frühjahre 542 zuerst das goldene Byzanz heimsuchte, fielen ihr nach den geringsten Angaben eine Zeit lang täglich 5000 Menschenleben zum Opfer; und um das Maaß voll zu machen, erschien der Würgengel 16 Jahre später noch einmal in der Hauptstadt. Da umdüsterte sich der Geist der Menschen. Selbst ein so klarblickender Beobachter, wie der Geschichtsschreiber Prokop, glaubte, daß Gespenster in irgend einer menschlichen Gestalt in den Straßen umherwandelten; die ihnen begegneten, meinten von ihnen einen Schlag zu erhalten und waren damit der Krankheit und dem Tode geweiht. Aber die sich in ihr Haus einschlossen, entgingen darum der Seuche dennoch nicht; sie hörten Stimmen, die sie der Zahl der Todten zuschrieben, und waren damit der Seuche verfallen. Es war kein Wunder, daß sich solche Vorstellungen bildeten; denn alle menschliche Erfahrung, ja alles Denken mußte gegenüber der unerhörten Wuth der Pest erstarren. Es fehlte in Byzanz schließlich an Todtengräbern; man hob darum von den Thürmen der Befestigung von Galata die Dächer ab, füllte das Innere mit Leichen und deckte sie wieder zu. Auch durch dies Mittel war die Zahl der Leichen noch nicht zu bewältigen; man packte die Todten haufenweise auf Lastschiffe und gab diese dann dem Spiele der Wellen preis — wahre Todtenschiffe, die die Seuche weiter trugen.

Etwa 60 Jahre, bis gegen 570, kehrte die Pest damals immer und immer wieder. Schließlich waren alle Bande völlig gelöst und wilde Zuchtlosigkeit regierte. Ganze Städte waren verödet, ganze Familien ausgerottet. Paul Warnefried, der longobardische Geschichtsschreiber, hat mit schlichten, aber um so beredteren Worten die Wirkungen dieser Heimsuchung geschildert. „Ueberall, so sagt er, war nichts als Trauer und Thränen; ganze Städte wurden durch die Flucht der Bewohner entvölkert, die heiligsten Bande der Natur zerrissen. Das ganze Land glich einer Oede und die menschlichen Wohnungen wurden Zufluchtsstätten der wilden Thiere."

In jenen dürftigen Notizen, die einsame Mönche den Tagen des Kalenders im Mittelalter beisetzten, finden wir gar häufig den verhängnißvollen Vermerk „Pest" meist von dem Zusatz „Hungersnoth" begleitet. Doch diente Pest damals als Sammelbezeichnung für so manche Krankheiten, und nie hat uns ein medizinisch geschulter Beobachter die Krankheitserscheinungen zuverlässig geschildert. So wissen wir Jahrhunderte lang nicht, ob und in welchem Umfange die Pest Europa heimgesucht hat, bis wir im 14. Jahrhundert auf jenen furchtbaren „schwarzen Tod" treffen, der unzweifelhaft als Beulenpest zu bezeichnen ist und ganz Europa auf Jahrhunderte hinaus wehrlos der Seuche überlieferte.

Katai, d. i. China, und das Gangesgebiet, wurden in diesem Falle als Ausgangspunkte genannt, und seitdem wir von jener oben erwähnten Pali-Seuche in Indien, sowie von einem weiteren Seuchenherde in der chinesischen Provinz Yünnan wissen, erscheinen diese Angaben nicht unglaubwürdig. Arabien, Aegypten und ganz Europa waren diesmal die Schauplätze der Pest und selbst bis in das entlegene Grönland hat sie auf unerklärliche Weise vorzudringen vermocht. Von Norwegen bis Sizilien, von Frankreich bis Rußland ist kein Land verschont geblieben. Die eben noch als verschont sich glücklich priesen, fielen bald der Pest selbst in die Hände. Die Schotten triumphirten über den „eklen Tod" der ihnen verhaßten Briten, als die Krankheit England überfiel; wenig darauf fielen sie selbst zu Hunderten als Opfer. Hunderte! Was wollen Hunderte besagen! Wenn je Zahlen eine beredte Sprache redeten, so thun es die statistischen Angaben über den schwarzen Tod. In Neapel starben 60 000, in Florenz im Frühjahr 1348 96 000 Menschen. Narbonne verlor in einer Woche 30 000, London etwa 100 000 Einwohner. In Messina fand ein Soldat nicht fünf Lebende mehr an. Von den deutschen Städten litten besonders Straßburg (10 000 Opfer), Basel (14 000), Erfurt (12 000), Danzig (13 000) und Wien (40 000). Im Ganzen schätzt Hecker, daß Europa etwa 25 Millionen Menschen, d. h. ungefähr ein Viertel seiner Bewohner verlor. Wohin die Pest kam, verschwand alles Andere neben ihr. Die Könige von Frankreich und England begruben ihren Krieg und machten Frieden, der Handel und die Industrie hörten auf, das Recht stockte. Von den Zuständen dieser furchtbaren Tage hat uns Boccaccio eine erschütternde Schilderung hinterlassen, die er dem Schicksale Florenz entnahm. Die Einen thaten sich zu ganz besonders einfachem Leben zusammen, schlossen sich in Häuser ein, die von der Krankheit noch nicht berührt waren, sperrten sich gegen jede Nachricht von draußen ab und unterhielten sich nach Möglichkeit mit Musik und dergleichen. Aber Andere beschritten den entgegengesetzten Weg, ergaben sich dem leichtsinnigsten Leben, schwelgten und amüsirten sich nach Kräften.

So wie in Florenz, so war es überall. Hilflos standen die Menschen der Pest gegenüber. Heilkünstler fanden sich zwar in großen Massen, aber sie waren ganz kenntnißlos. Hier und da nur finden wir Ansätze zu verständiger Hygiene. In Florenz wurde durch eigens Angestellte der Unrath von den Straßen entfernt, in Tournai ermahnte der Magistrat die Bürger, sich des ausschweifenden Lebens zu enthalten. Doch im Allgemeinen gab man sich eitler Quacksalberei hin.

+ [Die Feier des Kaisersgeburtstages] ist in unserer Stadt in würdiger, harmonischer Weise verlaufen, ohne daß irgend ein nennenswerther Mißklang zu verzeichnen ist. Gestern Abend waren zahlreiche Fenster illuminirt, besonders machten eine größere Reihe hübsch dekorirter und glänzend erleuchteter Schaufenster einen prächtigen Eindruck. Alle größeren Lokalitäten der Stadt und der Vororte waren für die üblichen „Compagnie-Festlichkeiten" vergeben, die fast überall erst in sehr vorgerückter Morgenstunde ihr Ende erreichten.

— [Der Lehrerverein] hat Sonnabend, den 30. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Fürstenzimmer des Artushofes eine Sitzung, in der Herr Paul einen Vortrag über Geschichtsunterricht halten wird.

— [Staatsforsten.] Die Staatsforsten der Provinz Westpreußen sind im Etatsjahre 1895/96 durch Kauf um 6368 ha, durch Tausch um 206 ha, insgesammt also um 6574 ha vergrößert worden, davon entfallen auf den Regierungsbezirk Danzig 1191½, auf den Bezirk Marienwerder 5382½ ha. In den letzten dreißig Jahren sind die Staatsforsten in Westpreußen um 71011 ha vergrößert worden, was in dem Maße in keiner anderen Provinz der Fall gewesen ist.

= [Lebensmittel-Durchschnittspreise.] Die „Statist. Korr." bringt eine Uebersicht über die Durschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel auf den Hauptmärkten Preußens während des Jahres 1896. Danach waren die Preise für Getreide, Mehl, Stroh und Heu höher, die der übrigen Lebensmittel niedriger als im Vorjahr. Im einzelnen sei Folgendes bemerkt. Der Preis des Weizens betrug im Durchschnitt aller Marktorte 152 Mk., gegen 138 im Jahre 1895. Am niedrigsten war der Weizenpreis in Hannover mit 146, Paderborn und Königsberg mit 147, sowie Danzig und Stralsund mit 148 Mk., am höchsten in Berlin mit 155, Aachen mit 157, Görlitz mit 159 und Koblenz mit 164 Mk. Der Roggen kostete im Durchschnitt aller Marktorte 121 Mk. gegen 119 im Vorjahre. Am billigsten war der Roggen mit 110 Mk. in Königsberg, 111 Mk. in Posen und 112 Mk. in Bromberg, am theuersten in Paderborn und Trier mit 129 und Kassel mit 131 Mk.

* [Zum Verkehr mit Rußland.] Wie die (russische) „St. Petersburger Zeitung" meldet, tritt im Finanzministerium eine besondere Kommission zur Ausarbeitung neuer, herabgesetzter Tarife für einige ausländische landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe zusammen, deren Produktion im Lande keines Schutzes bedarf. Gleiche Bestimmungen stehen für solche Maschinen bevor, die in Rußland überhaupt nicht hergestellt werden. Außerdem soll für einige Arten ausländischer Maschinen ohne Nachtheil für den russischen Maschinenbau Zollermäßigung bewilligt werden.

+ [Militärisches.] In Folge Kabinets-Ordre vom 27. d. M. haben die Zeug- und Feuerwerksoffiziere, sowie diejenigen Portepeeunteroffiziere und Beamten der Militär-Verwaltung, welche gegenwärtig den Infanterie-Offizier-Degen alten Modells tragen, den Infanterie-Offizier-Degen neuen Modells anzulegen. Für das Koppel der Zeug- und Feuerwerksoffiziere und höheren Beamten sind die in der Ordre vom 22. März 1889 gegebenen Vorschriften maßgebend. Die unteren Beamten sowie die Wallmeister und Zeugfeldwebel haben die neue Waffe an einem schwarz lackirten Unterschnallkoppel nach dem Muster des den Infanterie-Offizieren verliehenen Koppels, die übrigen Portepeeunteroffiziere an einem Ueberschnallkoppel von schwarzlohgarem Leder nach dem für Feldwebel der Infanterie vorgeschriebenen Muster zu tragen. Die Zeug- und Feuerwerksoffiziere und die Portepeeunteroffiziere legen das in Ziffer 146 der Offizier-Bekl. Vorschrift für alle Waffen mit Stahlscheide vorgesehene Portepee an. Hinsichtlich der Portepees der Beamten gelten die für Offiziere gegebenen Vorschriften mit den für die einzelnen Beamtenkategorien zur Zeit bestehenden Abweichungen. — Anschließend hieran hat das Kriegsministerium bestimmt: 1. Für Beamte gilt das gegenwärtig für Roßärzte vorgeschriebene Portepee mit der Maßgabe als Muster, daß die Zivilbeamten der Militär-Verwaltung an Stelle des silbernen ein goldenes Portepee tragen. 2. Der Degen alten Modells darf bis Ende 1897 weiter getragen werden. Das Auftragen von Portepees bisheriger Probe ist bis zum 1. April 1899 zulässig.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Zum 1. April bei der Kgl. Eisenbahndirektion zu Danzig, Anwärter für den Zugbegleitungsdienst und zwar zunächst als Bremser auf Probe, Gehalt 800—1200 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. April bei der Hafen-Polizei-Verwaltung Pillau, ein Seelootse, Gehalt 1200—1600 Mark, 80 Mark Dienstaufwandszuschuß und Dienstwohnung. — Zum 1. April bei Postanstalten im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Post-Direktion Bromberg, 1) Landbriefträger, Gehalt 700—900 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; 2) Briefträger, Gehalt 800—1500 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. (Meldungen an die Kaiserl. Oberpostdirektion zu Bromberg.) — Von sofort beim Magistrat zu Schloppe, ein Raths- und Polizeidiener, Gehalt 336 Mark, für Reinigung und Heizung der Bureaus 18 Mark, Dienstbekleidung 45 Mark, Ausrufgebühren ca. 30 Mark, Marktstandgelderhebung 24 Mark, freie Wohnung und Nutzung zweier Dienstgärten im Werthe von 60 Mark, Summa 513 Mark. — Zum 1. April bei der Königl Polizei-Direktion zu Stettin, 20 Schutzmänner, Gehalt je 1000—1500 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß.

m [Aufgehobenes Einfuhrverbot.] Durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom 26. d. Mts., die sofort in Kraft tritt, ist in Abänderung der landespolizeilichen Anordnung vom 17. August 1893 jetzt wieder gestattet: 1) Die Einfuhr von Heu und Stroh in losem Zustande, welches aus den russischen Grenzdistrikten stammt und zum Gebrauche der Einwohner der deutschen Grenzdistrikte bestimmt ist; 2) die Durchfuhr von Heu und Stroh in gepreßtem Zustande, auch wenn es nicht aus den Grenzdistrikten stammt, unter der Bedingung, daß dieselbe durch Deutschland in geschlossenen oder bedeckten Wagen unter Plombenverschluß auf dem Schienenwege erfolgt.

h [Einen sinnigen Schmuck] hatte gestern Herr Schiffsrevisor Henschel auf seinem Grundstück auf Bromberger Vorstadt geschaffen. Ein Seemast mit Wimpel und Flagge war errichtet und in dem Mastenkorb waren unter Blattpflanzen die Büsten der 3 Kaiser aufgestellt. Abends wurde der Mastkorb durch Signallaternen, roth, grün und weiß erleuchtet, was einen hübschen Anblick gewährte.

Ω [Die Maul- und Klauenseuche] ist unter dem Viehbestande des Gutes Ostrowitt, Kreis Briesen, ausgebrochen.

* [Auf dem heutigen Viehmarkt] waren 140 Schweine aufgetrieben, darunter 12 fette; fette wurden mit 35—37 Mk., magere mit 33—34 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt.

h [Polizeibericht vom 27. und 28. Januar.] Gefunden: Ein Packet, enthaltend 2 Taillen und ein Korsett auf dem Neustädtischen Markt; eine Legitimationskarte (russisch) im Polizei-Briefkasten; ein Muff in einem Straßenbahnwagen; ein braunes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Neustädtischen Markt. — Zugelaufen: Ein schwarzer Hund (Dogge) mit weißen Zehen beim Eisenbahnschaffner Voigt, Konduktstraße 32. — Verhaftet: Zehn Personen.

---

t Podgorz, 28. Jan. Der Fleischermeister Adam Haß hierselbst beabsichtigt auf seinem Grundstücke Podgorz Nr. 8 ein Schlachthaus zu errichten.

△ Stewken, 28. Jan. Durch Erfrieren hätte gestern früh hier auf dem Wege zur Schule ein kleines 6jähriges Schulmädchen beinahe den Tod gefunden. Ein 12jähriger Schulknabe fand das Kind tief im Schnee in bereits ganz erstarrtem Zustande liegen und brachte dasselbe in die elterliche Wohnung, wo es sich zum Glück bald wieder erholte.

? Mlynitz, 27. Januar. Der Amtsvorsteher und Standesbeamte Gutsbesitzer Strübing-Seyde ist seit dem 22. d. M. auf etwa 14 Tage verreist und wird während dieser Zeit von dem Amtsvorsteher-Stellvertreter Gutsbesitzer Kühne-Birkenau und dem Standesbeamten-Stellvertreter Gutsverwalter Vicenz von ebenda vertreten.

— Culmsee, 27. Januar. Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr feierten am Montag den Geburtstag des Kaisers durch ein Festessen und einen Festkommers. Der Branddirektor, Gutsbesitzer Henschel, brachte das Kaiserhoch aus. — Der freie Lehrerverein eierte Kaisers Geburtstag bereits am Sonnabend.

Vermischtes.

Der Kaiser hat den Preis von 3000 Mark zur Ergänzung des Torso's einer „tanzenden Mänade" auch dies Jahr noch nicht einem Künstler ertheilen können; die Summe ist deshalb unter den Künstlern Hans von Glümer, Ernst Herter und August Kraus zu gleichen Theilen vertheilt. Die drei Herren sollen in den engeren Wettbewerb treten und der Sieger hierin soll die Arbeit in Marmor ausführen. Für die nächste Preisaufgabe bestimmt der Kaiser die Ergänzung des fehlenden Kopfes der Bronzestatue] in den Berliner Museen „Knabe aus der Sammlung von Saburow." — An seinem letzten Gebnrtstage feierte der Kaiser zu gleicher Zeit auch den 20. Gedenktag seiner Volljährigkeit und seiner Aufnahme in das Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens.

Durch die erneuten starken Schneefälle sind zahlreiche Zugverspätungen in fast allen Theilen Deutschlands hervorgerufen worden. Naturgemäß ist es am schlimmsten in gebirgigen Gegenden, besonders in Thüringen und Sachsen. Im Oldenburgschen wurde der Führer einer im Schnee entgleisten Lokomotive getödtet. — Den Berliner Steuerzahlern sind durch die bisherigen starken Schneefälle bereits Unkosten im Betrage von 300000 Mark entstanden. Wenn es so weiter geht, kann man sich freuen.

Die Pestkommission, welche in den letzten Tagen im Reichsgesundheitsamte zu Berlin getagt hat, hat ihre Verhandlungen nunmehr zu Ende geführt. Auf Grund der stattgehabten Erörterungen wird jetzt ein Entwurf von Vorschriften ausgearbeitet, der der Einschleppung der Pest aus den verseuchten Gegenden vorbeugen soll. Die Vorschriften werden sich ähnlich jenen gestalten, die s. Zt. zur sanitätspolizeilichen Kontrole der Choleragefahr erlassen worden sind. Man wird besonders die Einfuhr von Lumpen, Hadern, gebrauchter Wäsche und Betten, sowie die Herkunft von Schiffen und Reisenden überwachen. Die Ausarbeitung der Vorschriften wird möglichst beschleunigt werden, damit der Reichskanzler so bald als möglich in den Stand gesetzt wird, sich mit den verbündeten Regierungen wegen des Erlasses einheitlicher Bestimmungen im Gebiete des ganzen deutschen Reiches in Verbindung zu setzen. Der deutschen Reichsregierung ist die offizielle Einladung zur internationalen Pestkonferenz in Venedig am 10. Februar zugegangen. Vorher waren vertrauliche Anregungen in diesem Sinne von Oesterreich und Rußland erfolgt. Dem Kaiser ist über die Angelegenheit sofort ein Immediatbericht erstattet worden.

Auf Bahnhof Velschau fuhr in Folge falscher Weichenstellung ein Kohlenzug auf eine Viehrampe. Lokomotive, Packwagen und acht Waggons wurden zertrümmert, der Materialschaden ist sehr bedeutend.

In der Reparaturwerkstatt der Hessischen Ludwigsbahn zu Mainz brach in Folge einer Gas-Explosion Feuer aus. Ein Ingenieur verunglückte.

Der Transport der gewaltigen Reiterstatue für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin hat am Mittwoch aus der Gladenbeckschen Gießerei in Friedrichshagen nach Berlin in einem besonders konstruirten Wagen auf dem Landwege begonnen.

Straßentumulte in Stettin. Bei Pöbelausschreitungen während des Militär-Zapfenstreiches in Stettin wurden insgesammt zwanzig große Geschäftsläden demolirt. Zahlreiche Waaren wurden gestohlen, eine Person verletzt. Die Straßen waren in Folge der Ansammlung der Polizei bei der Paroleausgabe ohne Schutzleute. (!) Einige Verhaftungen sind vorgenommen.

Ernst v. Wildenbruch's Festdichtung für den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. betitelt sich „Willehelm", die Bezeichnung, unter der Wolfram v. Eschenbach den Namen Wilhelm gebraucht. Es wird zu gleicher Zeit in Berlin, Kassel, Hannover, Hamburg und Halle aufgeführt.

In Stendal beschloß eine von 600 Personen besuchte Bürger-Versammlung nach der „Voss. Ztg.", den dort anwesenden Heilmagnetiseur Dittmar aus Salzwedel aufzufordern, binnen acht Tagen Stendal zu verlassen.

In Paris macht der Bankrott der Gräfin de la Ferronays, der Mutter eines bekannten Abgeordneten, großes Aufsehen. Die Gräfin hat an der Börse mehrere Millionen verloren, ihr Palais ist versiegelt.

Die fürstlich Chimay'sche Familie, so schreibt man der „Voss. Ztg." aus Brüssel, macht jetzt viel von sich reden. Prinz Alfons de Chimay, ein Vetter des jetzt in Scheidung befindlichen Prinzen von Chimay, hatte ein Fräulein Lejeune geheirathet. Zuerst schien die Ehe eine sehr glückliche zu sein, aber bald kam der Prinz dahinter, daß seine Gattin, die Prinzessin von Caraman-Chimay, in einem sehr vertraulichen Verhältnisse zu einem seiner Bedienten Namens Josson stand. Josson wurde sofort fortgejagt, aber die Prinzessin zog es vor, dem Josson, dem Geliebten ihres Herzens zu folgen. Der Prinz Alfons von Chimay reichte die Scheidungsklage ein, wurde geschieden und die Prinzessin von Caraman-Chimay wurde Frau Josson. Jetzt hat Josson die Scheidungsklage eingereicht und fordert von seiner Gattin, der früheren Prinzessin von Chimay, geschieden zu werden. Warum, ist noch nicht bekannt. Die dritte Kammer des Brüsseler Civilgerichtshofes hat die Verhandlung auf den 13. k. M. anberaumt. Bemerkenswerth ist, daß die beiden hervorragendsten Advokaten Brüssels, die beide Justizminister gewesen sind, die Vertretung der beiden Parteien übernommen haben. Advokat Staatsminister Bara vertritt Herrn Josson, Advokat Staatsminister Woeste, der bekannte Rechtenführer, vertritt Frau Josson.

Von Neuheiten der Pariser Mode wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Auf der Straße begegnet man immer mehr, besonders jungen Damen in der sogenannten Béhé- oder Blousentracht. Diese besteht aus einem anschließenden breiten Schulterstück, worin Aermel und Bahnen eingesetzt sind. Die Aermel sind mäßig weit, haben nichts mehr mit dem Puffärmel gemein. Die Bahnen fallen bis zum Knöchel herab und haben nur hinten einige kleine Falten, denn das Kleid soll sich etwas anschließen, nicht flattern. Um die Hüften eine leise Verengung, unten etwas weiter. Keine Taille, also fällt auch deren Vorbedingung, die Schnürbrust, weg, wenigstens offensichtlich. — Die Schleppe kommt wieder auf. Vorerst nicht auf der Straße, und auch für den Gesellschafts-Anzug nicht in großem Umfange. Daß sie aber wieder da ist, läßt sich nicht leugnen.

Ueberwinternde Schwalben. „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n" singt das deutsche Lied; aber es ist eine fast in jedem Winter zu beobachtende Erscheinung, daß einige Schwalben die nordische Heimath überhaupt nicht verlassen, sondern dort zu überwintern suchen. Freilich fehlt es in dieser Hinsicht noch immer an genauer Kenntniß, und deshalb ist die Beobachtung eines Engländers, welcher der Ueberwinterung der Schwalben seine Aufmerksamkeit schenkte, von Interesse. Aus welchem Grunde einzelne Thiere sich dem Zuge ihrer Geschwister nach dem Süden nicht anschließen, ist natürlich kaum zu ermitteln, genug, sie bleiben an ihrem alten Platze und können bei nicht zu ungünstigen Umständen den ganzen Winter überstehen. In einem englischen Orte wurden Mitte Dezember 1895 zwei Schwalben gesehen, die augenscheinlich dem Wandertriebe widerstanden hatten und sich nun in der unwohnlich gewordenen Heimath nach Möglichkeit einzurichten versuchten. Um das Ende des Monats konnte man sie in den warmen Stunden des Tages noch draußen umherflattern sehen. Die eine von ihnen starb im Verlaufe des Winters, während sich die andere einen Schlupfwinkel unter einem Fenstergesims ausgesucht hatte, welche den Hauseinwohnern wohlbekannt war. Sie überdauerte in diesem Quartier wirklich den ganzen Winter und wagte sich erst bei der Rückkehr ihrer Verwandten aus dem Versteck heraus. Sie fand dann auch für das Frühjahr einen Lebensgefährten, doch blieb die Ehe kinderlos.

Vom Büchertisch.

Deutscher Kolonialkalender. Nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von G. Meinecke, Redakteur der Deutschen Kolonialzeitung. 9. Jahrgang. Berlin 1897. Deutscher Kolonialverlag, (G. Meinecke). — Der deutsche Kolonialkalender ist ein unentbehrliches Handbüchlein für alle diejenigen, welche sich mit Kolonialpolitik beschäftigen oder an dem Gange der Kolonialentwickelung ein Interesse haben. Er bringt die Personalien der Kolonial-Reichsbeamten in der Heimath und in den Kolonien, eine Aufzählung der einzelnen kolonialen Erwerbs-Gesellschaften, der Agitationsgesellschaften (vornehmlich der Deutschen Kolonial-Gesellschaft mit ihren Abtheilungen), der evangelischen und katholischen Missionen, die Postbestimmungen für die Kolonien und im Anhang ein sehr reichhaltiges statistisches Material, die Abgrenzung des Schutzgebiets, Ein- und Ausfuhr, Etat, die Aussichten für den Ansiedlerbund und Stellungsuchenden in den Kolonien. Besonders erwähnenswerth ist die Arbeit über die Kolonial-Ausstellung, da der Kalender sich immer mehr zu einem Adreßbuch für die Bedürfnisse der Europäer in den Tropen entwickelt. Das Buch ist in diesem Jahre mit dem Bildniß des Kaiserlichen Landeshauptmanns in Südwest-Afrika, Major Leutwein, geschmückt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Januar. Die Kaisergeburtstagsfeier fand einen glänzenden Abschluß durch die Festvorstellungen im Königl. Opernhause, wobei Lortzings „Undine" aufgeführt wurde. Der Zuschauerraum bot ein farbenprächtiges Bild.

Hamburg, 27. Januar. Bei der gestrigen Auszahlung der Streik-Unterstützungen mußte die wöchentliche Unterstützung wegen nicht genügender Geldmittel um 3 Mark für den Kopf gekürzt werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 28. Januar um 6 Uhr Morgens über Null: 0,50 Meter. — Lufttemperatur — 1 Gr. Cels. — Wetter Schnee. — Windrichtung: Süd schwach.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Freitag, den 29. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschläge. Lebhafte Winde. Meist wärmer.

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	28. 1.	27. 1.
Russ. Noten. p. Cassa	216,45	216,50
Warschau 8 Tage	216,10	216,10
Oesterreich. Bankn.	170,40	170,25
Preuß. Consols 3 pr.	98,70	98,80
Preuß. Consols 3½ pr.	103,90	103,80
Preuß. Consols 4 pr.	104,—	104,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	98,60	98,70
Dtsch. Rchsanl. 3½%	103,70	103,75
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	94,90	95,—
" 3½% "	100,40	100,40
Pos. Pfandb. 3½%	100,30	100,40
" " 4%	102,25	102,50
Poln. Pfdbr. 4½%	67,90	68,—
Türk. 1% Anleihe C	22,05	22,05
Ital. Rente 4%	91,25	91,10
Rum. R. v. 1894 4%	89,25	89,10
Disc. Comm Antheile	212,25	211,75
Harpen. Bergw.-Act.	186,—	187,—
Thor. Stadtanl. 3½%	101,50	101,50
Tendenz der Fondsb.	fest	fest

	28. 1.	27. 1.
Weizen: loco	—,—	—,—
loco in N.-York	93,⅞	94,⅞
Roggen: loco. matter	125 26	125 50
Hafer: loco.	132,46	132 45
Rüböl: Januar	—,—	—,—
Spiritus 50er: loco	—,—	58,50
70er loco.	39,—	38,99

Wechsel-Discont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½% für andere Effekten 5%.

Vielfach wurden Feuerbrände in den Straßen angezündet; oft sah man Leute mit wohlriechenden Kräutern und Blumen in den Händen, oder mit Masken vor den Gesichtern; auch Waschmittel wurden angewandt. Zugleich suchte man durch Prozessionen, Gebete, Bußen Gottes Zorn zu mildern. In Lübeck, wo in der Laurentiusnacht 1349 1500 Menschen starben, entschlossen sich die Kaufleute, all' ihr Gold den Kirchen und Klöstern darzubringen; aber es wurde aus Angst ihnen nicht abgenommen und sie mußten es über die Klostermauern werfen. Anderwärts wieder waren die Behörden selbst bemüht, durch Zerstreuungen die Bürger vor Verzweiflung zu bewahren; so veranstaltete der Rath von Bern einen Faschingszug in's Simmenthal.

Waren die Folgen des schwarzen Todes, die allgemeine Muthlosigkeit oder Zügellosigkeit der Menschen, die Wüste des Landes, die Hungersnoth, der Arbeitermangel, furchtbar, so war doch die schwerste aller Folgen, daß die Pest nun Jahrhunderte lang in Europa beharrte. Jahrhunderte lang war das Gebet:

Vor Pestilenz und Hungersnoth
Bewahr' uns, lieber Herre Gott,

nur allzu berechtigt. Periodenweis kehrte sie stets wieder, immer gegen das Ende der Periode an Ausbreitung und Gefährlichkeit sich abschwächend. Ganz besonders schrecklich wüthete die Pest noch 1665 in London, wo eine große dreitätige Feuersbrunst sich zu ihr gesellte, 1720—22 in der Provence, und 1770 in Moskau, wo die Habsucht der niederen Polizei, die die Kranken entweder im Pesthause einem gewissen Tode preisgab oder von ihnen Loskauf verlangte, einen großen Aufruhr zur Folge hatte. Die Wissenschaft rastete freilich nicht. Seit dem schwarzen Tode war sie unausgesetzt um die Kenntniß der Seuche bemüht und allmählich gewann die Ansicht der Kontagionisten über die, die originäre Enstehung behauptete, das Uebergewicht. Besonders wichtig war die Erkenntniß, daß schlechte hygienische Verhältnisse die Seuche begünstigten. So beobachtete man 1517 zu Troyes, daß die Pest in den niederen, feuchten und schmutzigen Quartieren zuerst zum Ausbruche und dann zu ihrer vollsten Kraft kam. Aehnliches hob Diemerbroech bei der holländischen Epidemie von 1635 hervor. Ein moderner Arzt, der die Seuche in Bagdad verfolgte, hat sie geradezu „miseriae morbus", die Krankheit des Elends genannt, und auch von jenen Himalaya-Distrikten wird berichtet, daß die Wohnungen der Eingeborenen sich im schlimmsten Zustande befinden. — Doch haben die Fortschritte der Wissenschaft die Anwendung geradezu unsinniger Mittel lange nicht zu verhindern vermocht. Noch bei der Pest in der Provence wurde massenhaft Blut vergossen, indem man Aderlaß für eine wirksame Kur der Krankheit hielt. Auf ein anscheinend wirklich erfolgreiches Mittel war zwar schon 1575 aufmerksam gemacht worden, doch ist man erst in unserem Jahrhundert darauf zurückgekommen. Ausgehend nämlich von der Beobachtung, daß Oelträger von der Pest verschont zu bleiben pflegen, hat man es mit der innerlichen und äußerlichen Anwendung von Oel versucht, und es haben damit u. a. Skünner 1813 in Malta, Frari 1814 in Bosnien und Grasberg di Hemsoe 1819 in Tanger zum Theil überraschende Erfolge erzielt.

Seit dem Anfange des 18. Jahrhunders begann die Pest aus Europa zurückzuweichen. Westdeutschland hatte 1667—68, Ostdeutschland 1679—81 seine letzte Epidemie. Die Seuche zog sich mehr und mehr nach der Türkei zurück, von wo sie, besonders im Gefolge von Kriegen, wiederholt Vorstöße nach Norden und Westen machte, die sich jedoch immer mehr einschränkten. Seit 1841 ist auch die Balkanhalbinsel pestfrei; eine kleine Epidemie, die 1878—79 im Gouvernement Astrachan austrat, ist wohl ohne größere Bedeutung. Dagegen wurden in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die alten Pestländer Syrien, Kleinasien und Egypten wiederholt schwer heimgesucht; Alexandrien verlor im März und April 1835 etwa 6500 Menschen. Nach der Mitte unseres Jahrhunderts vollzog sich insofern eine ganz merkwürdige Wendung, als die Pest diese Länder verschonte und dafür in anderen auftrat, die bisher pestfrei gegolten hatten, so in Arabien, Persien und Mesopotamien. Erklären können wir diese Wanderungen der Seuche nicht, wie wir überhaupt ihrer Aetiologie noch recht hilflos gegenüber stehen. Nur daß hygienische Mißstände sie begünstigen, wird allgemein anerkannt; im Uebrigen läßt sich weder eine absolute Abhängigkeit von den terrestrischen Verhältnissen, noch ein Haften der Pest an gewissen Menschenrassen behaupten, noch das Gesetz aufstellen, daß extreme Temperaturen der Seuche schlechterdings ungünstig sind. Möchte der erneute Einfall der Pest in Indien dazu beitragen, daß die Wissenschaft diesen alten Feind der Menschheit zu erkennen und ihn auch aus den tropischen Ländern zu vertreiben vermöge.

Unwiderruflich Nächste Woche 6. Februar Ziehung! Kieler Geld-Loose à nur 1 Mark.

6261 Geldgewinne. **Für 1 Mark sind 50,000 Mark zu gewinnen.** **6261** Geldgewinne.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, versendet, so lange der Vorrath reicht: F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29

In Thorn sind Loose à 1,10 Mk. zu haben bei: Oscar Drawert und in der Expedition der „Thorner Zeitung".

Heute Vormittag 9 Uhr starb unser liebes Töchterchen

Mariechen

im Alter von 7 Jahren.

Dieses zeigen tief betrübt an

Mocker, den 28. Januar 1897.

Julius Kurowski u. Frau.

Thurmbau d. altst. evg. Kirche.

In Submission soll vergeben werden:

1. Erd- und Mauerarbeiten einschl. Lieferung von Kalk und Sand.
2. Beton-Arbeiten.
3. Lieferung von ca 400 Tonnen Portlandcement.
4. desgl. von ca. 500 hl hydraulischen Kalk.
5. desgl. von 170 cbm scharfen Sand zum Beton.
6. desgl. von 335 cbm Steinbrocken.

Das Verdingungs-Formular und die Zeichnungen sind beim Küster einzusehen. Abschriften des Formulars werden gegen 1,50 Mk. Schreibgebühr auf Antrag geliefert.

Offerten auf pos. 1–5 sind bis zum **17. Februar cr.**, 12 Uhr, auf pos 6 bis zum **3. Februar cr.**, Mittags 12 Uhr, eben da abzugeben. (365)

Der Gemeinde-Kirchenrath. Stachowitz.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen **Holzlagerplatzes** am Weichselufer oberhalb des **Ferrari**'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Mtr. und einer Breite von 14 Mtr. = 840 □-Mtr. groß, auf die Zeit vom 1. April 1897 bis 1. April 1898 haben wir einen Licitationstermin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf **Dienstag, d. 9. Februar d. J., Mittags 12½ Uhr,** im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mark in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserm Bureau 1 zur Einsicht aus. 398

Thorn, den 26. Januar 1897.

Der Magistrat.

Jede Uhr

reparirt und reinigt kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **nur 1,50 M.**, außer Bruch, kleine Reparaturen billiger.

Grosses Lager neuer u. gebraucht. Taschenuhren, Regulatoren, Weckern etc. nur in bester Waare, zu den billigsten Preisen 131

R. Schmuck, Uhrenlager, (Eckladen) Coppernikusstraße 33 (Eckladen.) vis-à-vis **M. H. Meyer Nachf.**

Loose

zur II. Ziehung der **internationalen Kunstausstellungs-Lotterie.** Ziehung zu Berlin am 11. und 12. Februar 1897. Hauptgewinn i. W. von Mk. 30,000; Loose à **M. 1,10,**

empf. die Hauptvertriebsstelle für Thorn

Exped. d. „Thorner Zeitung", Bäckerstraße 39.

Blut-Apfelsinen,

Ia, Postkorb 32–36 Stück Mark **3,20**, portofrei, versendet gegen Nachnahme

Valentin Wiegele, Triest.

Couverts

mit Firmen-Aufdruck

das Mille von **3 Mk.** an

Rathsbuchdr. Ernst Lambeck.

Ein Sohn,

von anständigen Eltern, kann als Lehrling eintreten, von gleich oder später.

348 **A. Kamulla,** Bäckermeister.

Gesucht

Wohnung von 5–6 Zimmern m. Zub., guten Aufgang, in **Breitestraße.** Offerten **sub B. N.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 399

Culmerstr. 26 Kl. Wohn. f. 40 Thlr. zu verm.

Die Lieferung und Aufstellung der erforderlichen zu rund 1300 Mark veranschlagten Lagergerüste für den neuen Geschützrohrschuppen im Geschützpark beim hiesigen Fußartillerie-Schießplatz soll in einem Loose öffentlich verdungen werden, wofür Termin in meinem Geschäftszimmer am **Sonnabend, den 6. Februar 1897, Vormittags 11 Uhr,** anberaumt ist. Ebendort sind die Verdingungsunterlagen einzusehen, die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Entrichtung von 0 50 Mark Vervielfältigungskosten zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig, wohl verschlossen und durch entsprechende Aufschrift gekennzeichnet einzureichen. — Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.

Thorn, den 26. Januar 1897

Baurath Heckhoff. (394)

Kein Schein, sondern reeller Ausverkauf!

In Folge eines anderen Unternehmens gebe mein Geschäft hier auf und verkaufe meine Waarenbestände in

Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder-, Holz- und Japan-Waaren,

ebenso

Kravatten, Fächern, Schirmen, Stöcken, Hänge- und Tischlampen

zu ganz besonders billigen Preisen aus.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf preiswerther Gelegenheits-Geschenke

und

praktischer Gegenstände. Große Auswahl von Preisen für Vereine.

J. Kozlowski, Breitestr. 35.

Gradlinige massive Decke. System KLEINE.

Deutsches Reichspatent No. 71102.



Ausserdem patentirt in:

Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz, England, Italien, Nordamerika, Australien.

Beste zugleich billige ebene Decke.

Grosse Ersparniss am I Trägermaterial.

Unerreicht einfach und anpassungsfähig.

In jedem Mauersteinmaterial ausführbar.

Ungemein beliebt und in mehreren tausend Bauten angewendet.

Schalldicht und wärmehaltend. Leicht.

Völlig schwammsicher. — Durchaus Feuersicher.

Aeusserst tragfähig und stossfest.

Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich aller grossen Städte, Berlin etc.

Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats- u. Privatbauten ausgeführt.

Alleinvertreter für den Kreis Thorn:

Ulmer & Kaun, Thorn,

Baugeschäft.

Kostenanschläge werden kostenlos angefertigt.



Verkaufsangebot.

Eine der grössten **Honig- und Lehkuchen- nebst Zuckerwaarenfabrik** zu Halle a./S. aufs Beste eingerichtet, mit Dampfbetrieb ist zu verkaufen. Absatz in nur feinen, gut eingeführten Fabrikaten. — Umsatz ca. 250 000 Mk. Zwischenhändler verbeten. Meldungen sub **J. F. 54 361** besorgt

(284) **Rudolf Mosse, Halle a./S.**

Eine kleine Wohnung v. 3 Zimmern zum 1. April cr. zu verm. **Fischerstraße 55.**

Möbl. Zimmer, Stube und Kabinet für 1 u. 2 Hrn. z. verm. Coppernikusstr. 19, II.

Im großen Saale des Artushof Donnerstag, d. 4. Feb. 1897, Abends 8 Uhr, Lieder- und Duetten-Abend

von

Anna und Eugen Hildach

(Begleitung: Herr Karl Harenberg)

Karten zu numr. Plätzen a 3 Mk., zu Stehplätzen a 1 50 und Schülerkarten a 1 Mk. in der Buchhandlung von Walter Lambeck.

Schützenhaus-Theater.

Sonntag, den 31. Januar 1897 und folgende Tage:

Auftreten

des

neuen Spezialitäten-Ensembles.

Näheres die weiteren Inserate und Plakate.



Eisbahn Grützmühlenteich.

Glatte und sichere Bahn.

Kaufmännischer Verein.

Montag, den 1. Februar cr., 8 Uhr Abends,

im Saale des Artushofes:

Recitationsabend

des Herrn Recitators **G. Schoeffel** a. Berlin, frei aus dem Gedächtniß.

Nichtmitgliedern ist der Zutritt mit Genehmigung des Vorstandes gestattet.

400 **Der Vorstand.**

Leibitsch.

W. Mieslers Restaurant.

Bei der vorzüglichen



Schlittenbahn

nach Leibitsch, empfiehlt dem geehrten Publikum, Vereinen, Gesellschaften, meine

Localitäten.

Für vorzüglichen **Kaffee** nebst **Gebäck**, sowie andere **erwärmende Getränke** ist bestens Sorge getragen.

Vereine, Gesellschaften bitte ich vorher anzumelden, damit der Saal geheizt wird.

Um gefälligen Besuch bittet

392 **W. Miesler.**

Clara Kühnast. D. D. S.

Elisabethstraße 7.

Zahnoperationen Goldfüllungen Künstliche Gebisse. 213

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör pr. 1. April zu vermiethen. Näheres **Culmerstr. 6, I.**

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, III Etage, und Zubehör **Altstädt. Markt 5** neben dem **Artushof** sofort oder per später zu verm.

Die I. Etage,

bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen. 186

K. P. Schliebener, Gerberstr. 24.

---

2 Zimmer in der **II. Etage** gelegen, von sofort zu vermieth. **Annen-Apotheke, Mellinstraße 92.** 191

In meinem Hause

Schulstr. 10|12

sind noch herrschaftl. Wohnungen v. 6 Zimm. und Zubehör von sofort zu vermiethen.

4039 **Soppart,** Bachestraße 17.

Im Hause Mellinstr. 138

ist die von Herrn Oberst **Stecher** bewohnte **I. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube u. Zubehör vom 1. April zu verm.

218 **Konrad Schwartz.**

Renov. 2 frdl. gr. Zimmer m. gr. h. Küche, Aussicht n. d. Weichsel, m. allem Zubeh. von sof. od. 1. April zu vermiethen.

166 **Bäckerstraße 3.**

In unserem neuerbauten Hause sind

2 herrschaftl. Balkonwohnungen

I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, sowie **1 Wohnung von 3 Zimmern** nebst Zubehör in der **3. Etage,** v. 1. April ab zu vermiethen.

312 **Gebr. Casper, Gerechtestr. 15/17.**

Baderstraße 10

ist die **1. Etage,** (6 Zimmer und Zubehör) vom 1. April ab zu vermiethen.

397 **Louis Lewin**

Landbrod

bester Qualität, 6½ Pfd. schwer, für **50 Pf.**

J. Lucht, Mocker, Innungsmeister. 310

Gegen Husten u. Heiserkeit:

Emser u. Sodener Pastillen

Pastilles d'orateurs

Jemms Katarrhbrödchen

Echte Malz-Extract-Bonbons

Honig-Malz-Bonbons

Salmiakpastillen, Cachou, Candis

Lakritzen etc. etc.

Anders & Co.

Dem Geburtstagskinde Schmiedemeister **M. Osmanski** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein

donnerndes Hoch!

daß die ganze Thurmstraße wackelt, aber dabei nicht umfällt.

L. A. O. J.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. luth. Kirche.

Die Abendstunde fällt aus.

Herr Superintendent Rehm.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 4¼ Uhr.

Sonnabend Vormittag 10½ Uhr: Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.